

Erster Weihnachtstag 2023

„Weihnachten ist das Fest der Geschenke“ hör‘ ich die junge Frau sagen, „ja“, hält eine andere dagegen: „weil er uns seinen Sohn geschenkt hat“ und sie fragt nach: „Wer, er?“

Weihnachten ist das Fest, an dem wir einander beschenken – und wenn wir damit jemand eine Freude machen, wenn wir jemand damit überraschen, gut so. Glück hat oft damit zu tun, dass man andere glücklich macht, sagt Eckhart von Hirschhausen.

Unser ‚einander Beschenken‘ in diesen Tagen hat aber wirklich mit diesem Wort zu tun: „weil er – Gott – uns seinen Sohn geschenkt hat“, sprich, sich selbst um uns ganz nahe zu sein.

Wer mit dem Geschenk etwas von sich schenkt, wird am meisten Freude schenken.

Dazu ein kurze Geschichte, die heute gut zum Weihnachtsfest passt, überschrieben mit:

DAS BESONDERE GESCHENK

Es war ungemütlich kalt. Die Hirten wärmten sich am Feuer. Die Nachricht vom neugeborenen Königskind beschäftigte sie. Sie möchten ihn sehen, denn von ihm erwarten sie Rettung und Frieden. Auch der Jonathan, der kleine Sohn eines Hirten, tritt näher und hört zu. Die Erwachsenen überlegen, was sie dem Kind, das ihnen die Engel verkündet haben, schenken können und diskutieren darüber, wer von ihnen bei den Schafen bleiben muss. Die können sie doch nicht alleine lassen.

Einer der Hirten kommt auf die Idee: Der muss dableiben, dessen Geschenk am leichtesten ist. Sie holen eine Waage. Der erste bringt einen Krug Milch und legt noch einen Käse dazu. Ein anderer bringt einen Korb mit duftenden Äpfeln. Der Dritte schleppt ein Bündel Holz herbei, damit im Viehunterstand

keiner frieren muss. Es bleibt nur mehr der kleine Jonathan übrig. Er hat nur eine Laterne mit einem winzigen Licht. Das wiegt nicht viel. Er überlegt. Dann aber steigt er mit der Laterne in der Hand auf die Waage und sagt: „Ich komme als Geschenk hinzu! Der neugeborene König wird vor allem welche brauchen, die sein Licht weitertragen.“
Es wird still ums Feuer. Die Hirten schauen nachdenklich auf den kleinen Jungen und denken über seine Worte nach und wissen: Der darf auf keinen Fall zurückbleiben.

Quelle unbekannt.

„Ich komm als Geschenk hinzu!“, wenn wir nicht nur etwas schenken, sondern unser Herz dazulegen, dann sind wir ganz nah an dem dran, was wir in diesen Tagen feiern.

Gebet

G-tt

du, der du diese Welt und alles ins Dasein gegeben hast und im Dasein hältst, kamst uns nahe in einem Kind im Stall.

Du brichst ein ins Dunkel dieser Welt und ins Dunkel des menschlichen Lebens, teilst des Menschen Ohnmacht stellst dich uns.

Du weckst unsere Sehnsucht du färbst unsere Träume schenkst und den Anbruch eines neuen Morgens.

Du lehrst uns suchen, bist uns der lange Atem, du machst Mut zum Aufbruch

lädst ein zum Leben und gehst mit. Weihnachten, der Weg fängt neu an.

„In dem seiner Haut möchte ich ja nicht stecken!“ Haben sie das schon mal im Hinblick auf einen anderen von sich gesagt oder gedacht?

Da hat's einen anderen aber wirklich böses erwischt und man denkt sich: Zum Glück geht's mir ja besser. „In dem seiner Haut möchte ich nicht stecken.“

Wir Christen feiern an Weihnachten Jahr für Jahr genau das Gegenteil dieses Satzes, nämlich dass Gott gesagt hat: „Du Mensch, in deiner Haut möchte ich stecken.“ Und Gott wollte es nicht nur. Er hat's getan.

Er steckt sich in die Haut eines Menschen, eines Menschenkindes, hilflos, wimmernd, angewiesen auf die liebende und sorgende Nähe seiner Eltern – wie jedes Kind. Unglaublich!

Wo die Götter der Antike sich ekelten vor Welt und Mensch, weil Welt und Mensch ein „Verfallsprodukt“ sind, da sagt unser Gott: So sehr lass ich mich auf euer Leben ein, dass ich einer von euch werde.

Ja, Israel hat mit unwahrscheinlich großer Sehnsucht den Messias erwartet, es lief ja so viel aus dem Ruder. Und erwartet hat Israel ihn als strahlenden Helden, als einen Siegertyp und nicht als hilfloses, wehrloses Baby!

Wenn wir heute den Auftrag bekämen, ein Konzept für Gottes Gegenwart auf der Erde zu entwerfen, dann würden wir seine Gegenwart aus den Elementen von Macht und Wundern zusammensetzen.

Zu einem Gottesprogramm, das einschlagen, das sitzen muss, gehören doch Überraschungen und

überwältigende Veränderungen, so dass der Mensch nur noch staunt ob der Größe und Macht Gottes.

Aber Gott tickt da anders, ganz anders.

Er hat wirklich ernst gemacht damit: „In deiner Haut, du Mensch, möchte ich stecken.“

Er kommt nicht machtvoll und huldvoll von oben herab auf uns zu, so dass wir mit offenem Mund dastehen und staunen.

Er bleibt nicht außen vor, wenn's ums Leben seiner Menschen geht, besonders ums Leben derer, die nicht zu den Gewinnern gehören, die nicht auf der Sonnen-seite des Lebens stehen.

Warum?

Mit dem bloßen Verstand, mit unserem rationalen Denken werden wir das nicht hinbekommen!

Von den vielen Karten, die ich jetzt an Weihnachten bekommen habe, hat mich eine ganz besonders gefreut. Auf der DIN A 5 Karte ist eine griechische Ikone abgebildet. Sie stellt unterschiedliche Szenen um die Geburt Jesu dar.

Maria in der Mitte des Bildes, hinter ihr in einer Höhle mit Ochs und Esel das neugeborene Kind.

Maria aber schaut nicht zu ihrem Kind, sondern in die andere Richtung. Links unten am Bildrand sitzt Josef, seinen Kopf in die rechte Hand gestützt. Man hat den Eindruck, er ist mit seiner Weisheit am Ende. Was jetzt hier geschehen ist, das übersteigt seine Vorstellungskraft.

Dieses hilflose, kleine Kind soll Gott sein?

Gott soll in einer menschlichen Haut stecken?

In der halt, die wir Menschen haben?

Mit anderen Worten, in deiner und meiner Haut?

Ich denke Josef konnte das nicht begreifen und in seiner Haltung, in seinem zweifelnden Darsitzen entdecke ich das Lebensgefühl von uns Menschen heute.

Gott?

Wirklich?

Vielleicht!

Wir denken ihn uns für gewöhnlich weit weg von uns, erahnen ihn manchmal, schemenhaft. Aber so nah, dass er in meiner Haut steckt?

Namhafte Theologen und ebenso die Soziologen sprechen heute im Hinblick auf unsre Kirchen nicht nur von einer Struktur-, einer Personal- oder Finanzkrise. Sie sprechen vor allem von einer Gotteskrise.

Gott ist inzwischen arg an den Rand geraten, nimmt eine Nebenrolle ein im Leben auch vieler Christen.

Man leugnet ihn zwar nicht, aber man rechnet auch nicht ernsthaft mit ihm, weiß ihn nicht als einen guten und zuverlässigen Weggefährten an der Seite.

Was fehlt ist vor allem die persönliche, vertraute Nähe.

Da kann man durchaus in vielen klugen Worten über Gott sprechen, da kann es schon sein, dass man sich in einer Gemeinde engagiert und sich auf der Bühne der Gemeinde zeigt. Aber man hält sich Gott vom Leibe, wo's gut und wichtig wäre in einer guten, vertrauten, freundschaftlichen Weise mit ihm zu leben.

Im Prolog des Johannesevangeliums, der immer am ersten Weihnachtstag gelesen, verkündet wird, haben wir eben noch gehört: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Das wahre Licht kam in die Welt..., kam in sein Eigentum.“

„Da berühren sich Himmel und Erde“, so gern wir das Lied in unseren Gottesdiensten singen, an Weihnachten „eins“ hat der Himmel wirklich unsere Erde berührt. Seither ist Gott mit einem jeden von uns auf Augenhöhe. Seither setzt er vor jedes Menschenschicksal – und mag es noch so kaputt sein - ein Pluszeichen und wer sich noch ein wenig auskennt in der Mathematik, weiß, mit dem Vorzeichen vor der Klammer ändert sich die Summe in der Klammer, wie sich mit dem Pluszeichen, dem Kreuz, vor meinem Leben das Leben in der Klammer ändert!

So sehr wir in diesen Tagen um Weihnachten unsere bekannten Lieder schmettern: „Lobt Gott ihr Christen alle gleich ...“ Wir sollten öfter mit ihm darüber sprechen, was das mit uns macht, mit dir und mir, dass er einer von uns geworden ist – ich für mich bin davon überzeugt, wir kommen uns damit selber ein wenig mehr auf die Spur.

Aber noch mal zurück zu meiner Weihnachtskarte und zu der weihnachtlichen Darstellung in den Ikonen der orthodoxen Kirche: Was in der Ikonographie noch auffällt: Oft ist da Jesus gar nicht als kleines Baby dargestellt, sondern, wenn man genau hinschaut, als Herangewachsener. Seine Hände sind offen, nicht wie die Fäuste eines Neugeborenen.

Jahrzehnte später wird Jesus von Nazareth Menschen ermutigen und einladen, ihre Hände nicht zu Fäusten der Gewalt zu ballen, sondern sie zu öffnen und sie einander zu reichen – über alle religiösen und gesellschaftlichen Ressentiments hinweg.

Er wird Menschen ermutigen und ihnen helfen, dass sie mit den Herzaugen sehen lernen und auf diese Weise Mensch und Welt anders sehen können.

Er wird Menschen einladen seiner Spur zu folgen und selber gute Spuren – Leuchts Spuren – in diese Welt einzuziehen.

Er wird ihnen sagen: Was zählt, ist das Dasein für andere, vor allem für die, die auf der Schattenseite des Lebens stehen – er wird behaupten: Gerade auch in ihrer Haut steckt Gott.

Vielleicht hilft uns dieses Weihnachtsfest, Gott, der uns ganz nahe sein möchte, wieder ein wenig mehr auf die Spur zu kommen;

Vielleicht hilft es uns aus Seiner Nähe die Kraft für das Leben zu schöpfen und vielleicht macht es uns Mut unseren Mitmenschen, so wie er, auf Augenhöhe zu begegnen, d.h. zu verstehen und füreinander einzustehen, denn Gott steckt in unserer Haut – in der Haut eines jeden Menschen!

Segen

Gott schenke dir ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Dir die nötige Ruhe und den Frieden,
damit du dich auf Weihnachten
und die frohmachende Botschaft
dieser Tage einlassen kannst.

Gott nehme dir deine Sorgen und deine Angst
und tausche sie ein gegen Hoffnung und
Zuversicht.

Er weite dein Leben zu jenem Raum,
den du brauchst und an dem du so sein kannst,
wie du bist.

Gott schenke dir die Gabe des Staunens
über das Wunder seiner Geburt
und über das Wunder deines Lebens.

Er gebe dir Entschlossenheit, Phantasie und Mut,
das Neue anzugehen, das ansteht,
er segne dich und schenke dir seinen Frieden.



P. Dieter Putzer